

Mit Christus tanzen: im Walzerschritt zur Auferstehung

Homiletischer Impuls

Ann-Cathrin Fiß

„Tanz kann fast alles sein.“ Das war die Leitidee von Pina Bausch (1940-2009), der Grande Dame des modernen Tanztheaters. Sie brachte Tänzer, Schauspieler und Musiker dazu, Gefühle sichtbar zu machen und auf die Bühne zu bringen. Schwanensee und das klassische Ballett waren nicht ihre Sache. Sie wollte mehr. Mehr Vielfalt, mehr Ausdruck, mehr Leben. Und dafür wurde sie in ihrer Anfangszeit in Wuppertal heftig angefeindet. Das konservative Publikum wollte Tutus und Spitzentanz. Es bekam tiefsinnige Einblicke in menschliche Beziehungen, Tänzer mit eigenen Persönlichkeiten und Bühnenbilder, die ihresgleichen suchen. „Tanz kann fast alles sein“, sagt Pina Bausch. „Es hat mit einem bestimmten Bewusstsein, einer bestimmten inneren, körperlichen Haltung, einer ganz großen Genauigkeit zu tun: Wissen, Atmen, jedes Detail. Es hat immer etwas, mit dem Wie zu tun.“¹

Halleluja, halleluja, ein Tanz setzt ein. Wir feiern Ostern. Erstanden, ist Christus. Ein Tanz setzt ein. Die Auferstehung Christi als ein Tanz, der alle Menschen zu Tänzern macht. Die dicken und die dünnen. Die beweglichen und die erstarrten. Die gesunden und die kranken. Ein Tanz setzt ein. Die Melodie des Liedes nimmt alle mit. Das Halleluja schwingt sich Ton für Ton nach oben. Im Walzertakt geht es voran in die Auferstehung. Mit Christus tanzen wir: gegen den Tod, gegen die Angst und gegen die Finsternis. Wir tanzen in unser Morgen. Immer einen Schritt voraus. Der Tanz macht uns neu, weil uns jede Bewegung neu macht. Uns befreit, von dem, was alt und schwer ist.

Für Pina Bausch bedeutete der Tanz, eine Sprache zu finden. Eine Sprache, die nicht nur aus Worten, sondern aus Bildern und Bewegungen besteht. Es geht darum, „für das Leben eine Sprache zu finden.“² Gerade, wenn es ins Stocken gerät, wenn man nicht mehr weiter weiß. Oder ein großer Stein auf der Seele liegt, der alles blockiert. Dann muss etwas anfangen. Etwas Neues: „*Wir stehen im Morgen. Aus Gott ein Schein durchblitzt alle Gräber. Es bricht ein Stein. Erstanden ist Christus. Ein Tanz setzt ein.*“

¹ Meyer, Marion, Pina Bausch. Tanz kann fast alles sein, Bergische Monographie 1, Remscheid 2016, 15.

² Koldehoff, Stefan (Hg.), O-Ton Pina Bausch. Interviews und Reden, Pina Bausch Editions 01, Wädenswill 2016, 318.

Der Angststein ist zerbrochen und hat den Weg freigemacht. Mit Jesus Christus hat das Morgen schon begonnen. Wie soll man das Unbegreifliche erklären? Mit welchen Wörtern kann das benannt werden, was so wunderbar ist, dass wir nur staunen können? Für das Neue brauchen wir eine neue Sprache. Wir, die wir so in unseren Wörtern leben. In unseren Köpfen so viel ersinnen und bewegen. Der Tanz fordert uns ganz. Unsere Füße und Beine, unseren Bauch und unsere Arme und Hände. Unsere neue Sprache entwickelt sich in der Bewegung. Indem wir uns bewegen lassen vom Osterhalleluja. Die Bewegung macht das Fühlen. Und das Fühlen macht die Sprache. Eine neue Sprache, mit neuen Fragen – weil die Antwort neu ist. Das Leben ist die neue Antwort auf den Tod. Wir lachen dem Tod ins Angstgesicht. Mit dem Tanz suchen wir ein neues Leben. Wir stellen neue Fragen an das Leben. An Gott. An die Menschen, die um uns sind.

„Meine Arbeit beginnt mit Fragen.“ Auch das ist ein Satz von Pina Bausch. Sie hat ihre Stücke geschrieben, indem sie den Tänzern Fragen gestellt hat, z.B. „nach etwas im Walzerschritt“ und „nach Sätzen, in denen Gott vorkommt, wenn man Scheiße sagt und wie man das Wort Mutter benutzen kann, sie gibt ‚Das kleine Glück‘ als Stichwort und ‚jemand ist verloren gegangen‘ (...).“³ Pina Bausch arbeitet mit Fragen, weil es am Anfang noch nichts Fertiges gibt, weil es noch entstehen muss. Weil das Fragen und Suchen nicht aufhört. Es liegt etwas Endloses darin.

Vielleicht ist diese Aufgabe auch uns gegeben, uns österlichen Menschen: viel intensiver nach dem Leben zu fragen. Wie fühlt sich Glück an? Wie können wir unserem Gegenüber ein Lächeln in die Seele legen? Welche Bewegung zeigt unsere Trauer und welche Barmherzigkeit? Und: warum tanzen wir so wenig? Wir müssen mehr fragen. Denn das Fragen wird zum Hinterfragen und führt zur Veränderung. „*Wir folgen dem Christus, der mit uns zieht, stehn auf, wo der Tod und sein Werk geschieht, im Aufstand erklingt unser Osterlied.*“ Unser Ostertanz führt uns zum Aufstehen und zum Aufstand. Der Ostertanz als Protest! Das Walzerhalleluja gegen dumpfe Parolen, gegen den stupiden Gleichschritt der Gleichgültigkeit.

Halleluja, halleluja, ein Tanz setzt ein. Mit Christus tanzen, das kann fast alles sein: ein Wippen mit dem Fuß. Sich ganz schnell drehen mit ausgebreiteten Armen. Ein wütender Protestanz. Ein letztes Ausatmen und zur Ruhe kommen. Ein lustvolles Lachen. Ein Schmerz, der Stein zerbricht. Mit Christus tanzen, das ist,

³ Meyer, Pina Bausch, 62.

das ganze Leben zum Gebet machen. Eine Bewegung zu Gott. Ein Ausstrecken zum Himmel. Halleluja, ein Tanz setzt ein.

Dr. Ann-Cathrin Fiß
Gemeindepfarrerin in Wehrda-Rhina